

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

**Herausgeber:** Schweizerischer Forstverein

**Band:** 104 (1953)

**Heft:** 1-2

**Artikel:** Das Plenterprinzip im Fichtenwald des Niederungslands

**Autor:** Dannecker, K.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-767559>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

L'auteur recommande la délimitation de placettes d'essai temporaires à l'intérieur des divisions pour étudier plus exactement la production. Il accorde une grande importance à l'analyse de l'accroissement en quantité et en valeur de certaines essences.

De même, les inventaires du matériel sur pied devraient aussi contrôler les variations de la qualité. Au moyen d'un exemple, la forêt d'enseignement de l'EPF, l'auteur montre comment on peut obtenir simplement des valeurs approximatives pour comparer l'accroissement en qualité de certaines divisions. Il lui semble qu'un perfectionnement de la détermination du matériel et de l'accroissement, tendant à permettre des études sur la qualité et la valeur des peuplements, a une importance fondamentale soit sylvicole, soit économique.

J.-B. C.

## Das Plenterprinzip im Fichtenwald des Niederungslands

Von Dr. K. Dannecker, Stuttgart

(22.14)

Bis ins erste Jahrzehnt dieses Jahrhunderts herrschte die Auffassung vor, daß die *Anwendung des Plenterprinzips*, wenn es erfolgreich sein soll, sich *in der Hauptsache auf die Weißtanne* beschränken müsse, was wohl daher röhrt, daß man die offensichtlichen Erfolge des Plenterprinzips im Weißtannenwald (z. B. des Emmentals) auf großen Flächen frühzeitig erkannte, weitere Schlüsse daraus zunächst aber nicht gezogen wurden. So ist die erste klassische Schrift vom Plenterwald<sup>1</sup> in der Hauptsache auf die Weißtanne abgestellt. Auch das Festhalten am wissenschaftlichen Plenterwaldbegriff K. G a y e r s hat sich dahin ausgewirkt, daß man z. T. noch bis heute vom Plenterwald und Plenterprinzip lediglich im Zusammenhang mit der Weißtanne spricht und gedanklich sich nicht über deren Bereich hinauswagt<sup>2</sup>.

Inzwischen sind die Erkenntnisse weiter gewachsen, was dazu führte, daß auch andere Bestockungsformen in das Blickfeld des Plenterprinzips einbezogen wurden. In meiner Schrift vom Jahr 1929<sup>3</sup> hatte ich bereits darauf hingewiesen, daß die Plenterung, wenn auch in meist primitiver und roher Form, längst außerhalb des Tannengebiets Anwendung gefunden hat, wie ja auch H a u s r a t h<sup>4</sup> berichtet, daß in den meisten Wäldern Europas bis zum Mittelalter geplenter wurde. Wiewohl jene Plenterung als «Plünderwald» in Verruf kam und um 1830 in vielen Ländern einem behördlichen Verbot unterworfen wurde,

<sup>1</sup> Balsiger: Der Plenterwald und seine Bedeutung für die Forstwirtschaft der Gegenwart. Bern 1925.

<sup>2</sup> Mitscherlich: Der Tanne-Fichte-(Buche-)Plenterwald. Freiburg 1952.

<sup>3</sup> Dannecker: Der Plenterwald einst und jetzt. Ulmer, Stuttgart 1929.

<sup>4</sup> Hausrath: Zur Femelwaldfrage. Allg. Forst- und Jagdzeitung.

hat sich meist im kleinen Privatwald zum Glück noch einiges davon bis heute erhalten, so daß man da und dort geplenterete Buchen-, Eichen-, selbst Fichtenwälder sehen kann, die für den Forstforscher manche wertvolle Erkenntnis vermitteln.

So werden neuerdings die Forstleute durch die Kunde von Ertragsuntersuchungen in Buchenplenterwäldern in Nordthüringen überrascht<sup>5</sup>. Es handelt sich um ein Gebiet von etwa 10 000 ha, an welchem mehrere private Genossenschaften mit Einzelbesitz von 250 bis 800 ha teilhaben. «Die über Jahrhunderte erfolgte Anwendung des Plenterprinzips hat dort Waldformen geschaffen, die heute als das letzte Glied einer langen Entwicklung vor Auge treten»; auch wurde durch sie in dem wechselnden Mutterboden des Muschelkalks eine ausgleichende Wirkung erzielt. Es haben sich dort vorratsreiche, hochwertige, nachhaltig leistungsfähige Buchenwaldbestockungen gebildet, die in ihrem Ertrag die umliegenden gleichaltrigen Buchenforste zu übertreffen scheinen. «Diese Waldungen sind forstliche Kostbarkeiten», wie das Schlußurteil lautet.

Bestärkt durch diese mir längst bekannten Beispiele und viele andere Beobachtungen, bin ich vor Jahrzehnten daran gegangen, in größeren Privatforstbetrieben des Laubwaldgebietes, die bis dahin schlagweise bewirtschaftet waren, das Plenterprinzip zur Anwendung zu bringen, worüber ich die diesbezüglichen Erfahrungen der forstlichen Öffentlichkeit laufend unterbreitet habe<sup>6</sup>. Vom gleichen Zeitpunkt ab habe ich auch in reinen Fichtenforsten das Plenterprinzip anzuwenden begonnen, zumal ich durch Beispiele im Alpenvorland, wo im Kleinwald seit je mit Erfolg geplenterter wird, dazu frühzeitig ermutigt worden bin.

Es handelt sich um Fichtenbestände im Niederungsland auf Meereshöhen von 350 bis 500 m, mit Niederschlägen von 700 bis 750 mm, um Bestockungen, wie sie aus ehemaligem Laubwald nach Kahlschlag und künstlicher Neubegründung der letzten siebzig Jahre hervorgegangen sind, meist um Reinbestände, örtlich mit Beimischung von Kiefer-, Tanne- und Laubholzresten. Angesichts der schweren Schäden (Sturm-, Borkenkäfer-, Trockenschäden usw.), von denen Fichtenbestände der Nachbarschaft heimgesucht wurden, drängte sich der Entschluß auf, den üblichen Durchforstungsbetrieb zu verlassen, dafür den Weg des Umbaus zum mehrstufigen Mischwald zu beschreiten, wobei mir die Erfahrungen aus der Anwendung des Plenterprinzips im Weißtannenwald sehr vonstatten kamen. Die weiteren Beobachtungen bestärkten mich in der Überzeugung, daß im Fichtenforst nur eine entsprechende

<sup>5</sup> Landbeck: Der Wald, Berlin 1952.

<sup>6</sup> S. u. a. Dannecker: Freie Wirtschaft im Laubholzwald. Allg. Forst- und Jagdzeitung, 1942. Das Plenterprinzip im Laubholzwald. Allg. Forstzeitschrift, 1947.

Dauerwuchspflege aus der Anfälligkeit durch Katastrophen herausführen und den Weg zu nachhaltig hoher Leistung freimachen kann.

Die Waldwuchspflege im Fichtenforst ist mir seitdem zu einem besonderen Anliegen geworden, zumal Fichtenreinbestände nicht nur nach ihrer großen Ausdehnung, sondern auch wegen ihres hohen wirtschaftlichen Wertes in vielen Gebieten eine ganz bedeutende Rolle spielen. Meine dabei gewonnenen diesbezüglichen Erfahrungen habe ich frühzeitig laufend der öffentlichen Kritik unterstellt (so u. a. «Gedanken über Vorratspflege im Fichtenwald», AFJZ, 1937; «Forstmeister Sturm — ein Lehrmeister für die Praxis», AFJZ, 1942). Heute sehe ich die Überführung reiner Fichtenbestände in Dauermischbestockungen aus jeder Ausgangslage heraus als lösbar an. Leider herrscht hier noch viel Unklarheit.

Zunächst muß einer immer wieder auftauchenden Meinung entgegengetreten werden, wonach irgend jemand einmal die Absicht gehabt oder geäußert hätte, den «gleichaltrigen Fichtenreinbestand möglichst rasch in die Plenterform umzubauen»<sup>7</sup>. Vielmehr geht es einzig und allein darum, den Übergang zum Mischwuchsgefüge so zu leiten, daß auf lange Sicht Zuwachsausfall möglichst vermieden wird, was in der Praxis der Pflegetechnik in der Weise geschieht, daß unter den auch im gleichaltrigen Reinbestand sich verschiedenen entwickelnden Baumklassen sorgfältige Auslese getroffen und der horizontale Bestandsabschluß grundsätzlich verlassen wird.

Während man im üblichen Durchforstungsweg die Unterdrückten oder Gleichgültigen als wertlose und unnötige Mitesser entnahm, wird im zeitlosen Pflegebetrieb solchen Gliedern frühzeitig Aufmerksamkeit gewidmet. Viele von ihnen bilden nach Ausfall durch Rotfäule, Hallimasch, Sturm, Trocknis oder erlangter Nutzreife von Hauptstämmen einen Grundstock für weitere Pflege<sup>8</sup>. Frühzeitig, spätestens im Stangenalter, wird über die ganze Fläche und in Lücken beginnend mit dem Einbau von Laubhölzern oder auf geeigneten Standorten mit Tanne u. a. begonnen, so daß sich eine untere Schicht bildet, die für Luftruhe am Boden zu sorgen hat.

Bis dahin erfüllen viele der einst unterdrückten Baumklassen die Funktion der Tiefenstufung, der Windruhe im mittleren Luftraum und der natürlichen Astreinigung verbleibender Glieder, auch des Festhaltens von Verdunstungswasser. Da diese schwachen Baumklassen im geschlossenen Fichtenverband von Anfang an unter starkem Druck der Nachbarn aufwachsen, bilden sie enge Jahrringe, sind wegen ihres dichten Kerns besonders widerstandsfähig, besitzen aufgestaute Wuchs-

<sup>7</sup> Heger: Die waldbauliche Behandlung des gleichaltrigen intakten Fichtenreinbestands, in Der Wald, Berlin 1952, S. 234 ff.

<sup>8</sup> S. u. a. Dannecker: Holzerzeugung oder Verjüngung im Wirtschaftswald? Forst und Holz, 1952.

energie. Hat alsdann das neue Mischgefüge vom Boden her sich entwickelt und das obere Kronendach sich aufgelockert, wachsen jene Baumklassen der Fichte in das Gesamtgefüge ein. Auf diese Weise erleidet auch im Fichtenbestand die Massen- und Wertleistung einen geringstmöglichen Unterbruch. Wenn zum Beispiel nur hundert Stämmchen je Hektar über der Fläche einwachsen, hat sich in wenigen Jahrzehnten ein Wertvorrat bis zu 200 fm je ha heranentwickelt. Derartige Bilder auf der Großfläche geschaffen zu haben, erfüllt mit Befriedigung.

Durch das stammweise Nutzungsprinzip mit fortdauernder Begünstigung wertversprechender, einst unterdrückter Stämme wird der Horizontalschluß grundsätzlich aufgegeben, wodurch von unten her neuen Bestandesgliedern ein biologisch-dynamischer und wirtschaftlicher Wert verliehen wird. Auf diese Weise können auch im Fichtenforst Veredelungsauslese und Luftraumerfüllung verwirklicht werden. Je frühzeitiger nach solchen Grundsätzen in Fichtenreinbestockungen begonnen wird, um so erfolgversprechender sind die Aussichten für die Zukunft. Was irgend in solchen Beständen *nicht* Fichte ist, wie Laubgehölz, Kiefer, Tanne u. a., wird mit besonderer Sorgfalt heraufgepflegt. Begriffe wie Hoch- oder Nieder durchforstung, Schnellwuchs- und Lichtungsbetrieb haben hier keinen Raum, sie erwecken völlig unangebrachte Vorstellungen.

Die vielfach verbreitete Meinung, in einer stufigen Fichtenbestockung mit lebensfähigem Zwischen- und Unterstand würden die Niederschläge vom Boden abgehalten, widersprechen der praktischen Erfahrung im Walde. Vielmehr gelangen durch das in allen Schichten aufgelockerte Gefüge reichliche Niederschläge und vermehrte Wärme zum Boden, die dann in der luftruhigen Atmosphäre festgehalten und biologisch-dynamisch umgesetzt werden. So kann man selbst in niederschlagsarmen Gebieten beobachten, daß sich ausreichender Unterstand an Fichte zu erhalten vermag, was durch Beobachtungen in den Dürrejahren 1947 und 1949 bestätigt wurde, während im «hochdurchforsteten» Fichtenhallenbestand das Leben am Boden erstarb. In niederschlagsarmen Gebieten gilt es, mit dem Niederschlagswasser besonders haushälterisch umzugehen. In Fichtenreinbeständen ist mit zunehmendem Alter die Gefahr des schädlichen Wasserabflusses besonders groß, da sich hier der Boden schon frühzeitig mit Rohhumus überzieht, in den das Wasser nicht einzudringen vermag, vielmehr über ihn hinweg ungenutzt abfließt<sup>9</sup>. Unterstand jeglicher Art, auch von Fichte, wirkt hier ausgleichend, indem durch das aufgelockerte obere Kronendach die Niederschläge in vermehrtem Umfange zum Boden gelangen und dort festgehalten werden, wogegen im einschichtigen,

<sup>9</sup> S. a. Priehäuser: Allg. Forstzeitschrift 1952, Nr. 49.

nur aus Hauptstämmen bestehenden Fichtenbestand das Verdunstungswasser infolge der ständigen Windwirkung entführt wird. Durch den erfolgten Einbau eines standörtlichen Baumartengemisches wird ein mit dem Mineralboden vermischter, gut zersetzer Humus geschaffen, der im Verein mit dem Fichtenunterstand den Anteil des oberflächlich ablaufenden Wassers vermindert und so zur Besserung des Wasserhaushaltes führt.

Ohne richtige Humuswirtschaft gibt es keine forstliche Höchstleistung, zum wenigsten im reinen Fichtenforst. Zur Hauptsorge zählt hier die Herstellung eines gesunden Waldinnerklimas und die Ingangsetzung eines günstigen Nährstoffumlaufs, bei dem sich der Humuszustand allmählich bessert. Durch den Humus erst kommt Leben in den Boden, und dieses nimmt großen Anteil an der Gestaltung des Bodens als Lebensraum. Die vielfach empfohlene Kalkung von Fichtenbeständen allein führt nicht zum Erfolg. Eine dauernde Gesundung des Bodens ist nur dann zu erzielen, wenn man gleicherzeit mittels Hilfspflanzen, d. h. Einbaus eines standörtlichen Baumartengemisches, arbeitet. Auch kann durch bloße Kalkung die Fichte nicht gezwungen werden, in die Tiefe zu gehen und einen tiefen Wurzelraum zu schaffen. Zur Kalkung von Fichtenbeständen habe ich darum bewußt in meinen Revieren des Tieflandes nicht gegriffen.

Aus sämtlichen Altersstufen von Fichtenreinbeständen heraus habe ich eine solche Pflegetechnik angewandt und selbst in Trockengebieten die Wahrnehmung gemacht, daß die Fichte aller Stärkestufen im Halbschatten ein gutes Gedeihen zeigt. Solche Beobachtungen der Praxis eröffnen für die Pflegetechnik im Fichtenforst meines Erachtens noch ungeahnte Erfolgsaussichten. Im besondern kann die Auslese astrauher Mittel- und Oberstämmen frühzeitig getroffen und so auf erhöhte Wertbildung der Fichtenbestockung hingearbeitet werden. Da die einzelne Fichte entnommen wird, wenn sie ihre standörtliche Zielstärke erreicht hat, und indem die Wuchsverlagerung jeweils auf die nächstschwächeren, aber noch mit Wuchspotenz ausgestatteten Bestockungsglieder erfolgen kann, ist Zuwachsausfall weitgehend vermeidbar.

Die Betriebssicherung gilt wohl als wichtigstes Problem in der Fichtenwirtschaft. Was nützt der mühsame Aufbau eines Fichtenbestandes, wenn das Kunstgebäude mit fünfzig Jahren einzustürzen beginnt? Es ist heute allgemeine Erkenntnis, daß eine nachhaltige Betriebssicherheit nicht durch künstliche Mittel, etwa eine «geordnete» Bestandeslagerung gegen die sog. Hauptsturmrichtung, vielmehr mittels Festigung des inneren Bestandesgefüges und Erziehung des Einzelbaumes zur Selbständigkeit erreicht werden kann. Im geschlossenen Fichtenforst ist das technische Mittel dazu die Kronenpflege. In erster Linie sind die Hauptzuwachsträger in ihrer Kronenbildung zu fördern, denen

in der Regel auch die höhere Widerstandskraft gegen Sturm und Bruch innenwohnt. Die gesteigerte Kronenbildung wird erreicht durch Wegnahme der die Hauptstämme schädigenden oder bedrängenden, d. h. der mitherrschen den Glieder. Im Laufe der weiteren Entwicklung zeigt sich aber, daß dieser und jener Hauptstamm infolge Hallimasches, Trocknis, Rotfäule u. a. trotz Pflege ausfällt.

Darum wird die dritte Baumklasse, also der Unter- und Mittelständler, die Klasse der «Gleichgültigen»<sup>10</sup>, herausgearbeitet und zur Selbständigkeit und Widerstandsfähigkeit erzogen. Dabei kann sehr wohl auch einmal ein Hauptstamm zum Opfer fallen, zumal solche im Kunstforst von begrenzter Lebensdauer sind. Aus jener Reserve heraus wachsen nun Glieder in entstehende Lücken des sog. Hauptbestandes ein. Im Naturwald ist dieser Vorgang die Regel; die unterdrückte Urwalfichte vermag viele Jahrzehnte (selbst hundert Jahre) im gedämpften Licht ihr Leben zu fristen, bis ihr durch Ausfall eines Hauptstamms die Möglichkeit der Entfaltung gegeben wird. Auch im Altersklassenforst wohnt dem frühzeitig herausgepflegten und im Halblicht erwachsenden Unter- und Mittelständler so viel Wuchspotenz inne, daß sie eine dem im Naturwald zurückgehaltenen Unterwuchs ähnliche Rolle spielt. Frühzeitig bildet sich ein Gemisch der Stärkeklassen, in dem jedes Glied zur Selbständigkeit erzogen, auch gegen Schneebruch widerstandsfähig wird. Die ankommende Fichtenjugend und der Nachwuchs gliedern sich unter dem Halbschatten des Oberstandes auf. Je länger die jungen Fichten unter Schirm gehalten werden, um so mehr setzen sich die bestveranlagten im Konkurrenzkampf durch, sie werden zur Feinastigkeit und Engringigkeit erzogen, im Gegensatz zu «abgedeckten» Fichtenansammlungen mit dem bekannten «Bürstenwuchs». Im übrigen wird nur so viel Jugend nachgezogen, als zur Ausfüllung entstehender Lücken erforderlich ist. Mit dem frühzeitig künstlich eingebrochenen Baumartengemisch bildet sich nach Jahren das erstrebte Zielwaldgefüge. Auch in der umtriebsfreien Dauerwuchspflege des Fichtenwaldes kann dem neuerdings so intensiv verfochtenen Gedanken der Forstpflanzenzüchtung<sup>11</sup> Rechnung getragen werden. Allerdings können die hochgezüchteten Pflanzen nicht auf abgedeckten Verjüngungs- und Kulturflächen — da solche nicht Betriebsziel sind —, wohl aber in das entstehende Mehrschichtgefüge einzeln oder truppweise eingebracht werden.

In einem solchen zeitlosen Pflegebetrieb des Fichtenwaldes ist nicht von Interesse, was die einzelnen Baumklassen im Umtriebsbestand leisten, wie überhaupt die Untersuchungsergebnisse über den Wuchsverlauf reiner Fichtenbestände, zum Beispiel in den Veröffentlichungen

<sup>10</sup> S. a. Dannecker: *Der Waldwirt*. Verlag Ulmer, 4. Auflage.

<sup>11</sup> S. Allg. Forstzeitschrift, Sondernummer 6/1953, über Forstpflanzenzüchtung.

von Wiedemann, für den Überführungsbetrieb in Mischwuchs mit Dauercharakter nichts besagen. Der Wuchsverlauf der Einzelfichte im Halbschatten des Bestockungsgefüges ist noch völlig ungenügend erforscht, zumal das Problem weder von der Ertragskunde noch in der Praxis zielbewußt angepackt worden ist. Hier eröffnet sich für die Forschung ein völliges Neuland. Vermutlich werden aus der Schweiz die ersten Forschungsergebnisse zu erwarten sein, wo ich im Lehrwald der ETH zu meiner Genugtuung feststellen konnte, daß dort versuchswise in einzelnen Fällen seit mehreren Jahren auch in Fichtenbeständen das Plenterprinzip Anwendung findet<sup>12</sup>.

Ertragsmäßig betrachtet wird durch das Streben zur mehrschichtigen Form in der Fichtenbestockung und durch die Dauerwuchspflege kein Ausfall zu befürchten sein. Durch unbefristete Begünstigung immer der wertvollsten Glieder in der Bestockung (Entfernung rotfauler, astrauher Elemente) wird letzten Endes die Wertleistung des Gesamtgefüges gehoben. Für eine geringere Leistung an Massenzuwachs eines zum Stufenschluß erzogenen Fichtenbestandes gegenüber einem stammzahlreicheren im Horizontalschluß gehaltenen Bestand gibt es keinen Beweis. Spätere Untersuchungen werden vielmehr zeigen, daß in der zeitlich nicht befristeten Derbholzproduktion, die durch die Umformung von Fichtenreinbeständen angestrebt wird, eine nachhaltig höhere Leistung verbürgt wird. Wer diesem Ziel zustrebt, wird sich allerdings von der Vorstellung des Ertragstafelwaldes, durch den das Leben der Bestände nach «Umtriebszeiten» bemessen und in einzelne Phasen — Verjüngung, Durchforstung, Erziehung, Abtrieb — zerteilt wird, lossagen müssen.

Auf dem Weg der geschilderten Wuchspflege im Fichtenforst gelangen wir zu einem Zielwaldtyp, der je nach Standort und vorheriger Ausgangslage eine Vielgestaltigkeit aufweist, jedoch stets eine komplexe Ganzheit darstellt, die nachhaltig vier Bedingungen erfüllen soll: Erhaltung bzw. Steigerung der Bodenfruchtbarkeit, möglichst selbstdämmige Walderneuerung, dauernd hochwertige Derbholzleistung und damit Betriebssicherheit in allen Entwicklungsphasen; womit gleicherzeit die Wirtschaftlichkeit gewährleistet ist als unentbehrliche Voraussetzung einer dem Waldbesitzer und der Volkswirtschaft zustehenden, wenn auch bescheidenen Waldrente. Forstbetriebe oder Betriebsteile, in denen die genannten Voraussetzungen nicht oder nur zu geringem Teil erfüllt werden, sind zur Unwirtschaftlichkeit verurteilt. In jedem Fall ist zu prüfen, inwieweit ein Waldganzes und dessen Teile jenen Bedingungen gerecht werden.

---

<sup>12</sup> S. u. a. Dannecker: Eindrücke aus einer Schweizer Reise. Allg. Forstzeitschrift, 1948.

Dazu ist erforderlich ein Leistungskontrollverfahren, wie solche in der forstlichen Praxis seit Jahrzehnten eingeführt sind. Ohne Zweifel wird das aus der Dynamik des Plenterwaldgefüges ausstrahlende Ideengut durch das Neuerscheinen von Amons «Plenterprinzip in der Waldwirtschaft» weit über die Schweizer Landesgrenzen hinaus neuen Auftrieb erlangen.

### Résumé

#### **Le jardinage dans les forêts d'épicéa de basse altitude**

Après avoir appliqué le jardinage dans des forêts de sapin blanc, puis dans des forêts feuillues, l'auteur l'a essayé avec succès dans des futaies pures équiennes d'épicéa. En favorisant les plantes les plus productrices, en conservant les arbres dominés, en développant les couronnes des meilleures tiges, il est possible de transformer ces peuplements équiennes en peuplements d'âges multiples, de les rendre résistants aux éléments et de maintenir leur accroissement soutenu.

J.-B. C.

### MITTEILUNGEN · COMMUNICATIONS

#### **Le rôle de la femme du forestier en Finlande<sup>1</sup>**

Par *Mme Mairi Karvonen*, Helsinki

Pendant les années de guerre, les femmes finlandaises ont pris l'habitude de collaborer. L'idée naquit donc spontanément que les femmes de forestiers finlandais devraient elles aussi former une organisation. Depuis plusieurs années déjà, les forestiers du pays avaient pris l'habitude de se réunir à Helsinki pour célébrer la «Semaine de la forêt», pendant laquelle ils avaient des réunions et des fêtes. D'année en année le nombre de femmes accompagnant leurs maris augmentait, et elles aussi commencèrent à tenir leurs propres réunions. Pendant la «Semaine de la forêt» en 1948, elles fondèrent leur organisation, *Metsänhoitajien Rouvat r. y.* (Les Femmes de forestiers). C'est donc ce printemps que l'association va fêter son cinquième anniversaire. Pendant ces cinq ans, treize sous-associations ont été fondées dans différentes parties de la Finlande où les gens de la forêt sont les plus nombreux. L'association compte aujourd'hui plus de 500 membres.

Le but de l'association est de fonctionner comme un lien entre les femmes de forestiers, de les représenter aussi bien en Finlande qu'à l'étranger, de soutenir les forestiers dans leur travail et en plus d'aider aux familles de forestiers

<sup>1</sup> L'Association des femmes de forestiers est dirigée par Madame Mairi Karvonen (Helsinki, Topeliuskatu 17 C), présidente, et la secrétaire Madame Birgitta Hannelius (Helsinki, Topeliuskatu 19).